

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchgrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchgrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinstmögliche Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Sernspreeker Nr. 210.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

57. Jahrgang.

N 96.

Donnerstag, den 28. April

1910.

Die Deckung der Kriegskosten in Deutsch-Südwestafrika

beschäftigte auch am Dienstag noch die Budgetkommission des Reichstages. Im Unterschied zu den vorausgegangenen Sitzungen trug die Aussprache, an der sich nahezu sämtliche Mitglieder der Kommission beteiligten, anfangs einen ruhigen und rein sachlichen Charakter. Außer dem Antrage Erzberger und dem Vermittlungsantrage Lattmann, war der Kommission auch noch ein Antrag der Konservativen unterbreitet worden. Dieser gibt dem Reichskanzler zu erwägen, ob und in welchem Umfange im Hinblick auf die neuere Entwicklung in den Kolonien eine Abänderung des Schutzgebotsgesetzes, insbesondere der geltenden berechneten Bestimmungen in die Wege zu leiten ist. Staatssekretär De r n b u r g leitete die Beratungen wiederum mit einer Rede ein. Er betonte darin u. a. Ich habe nur ungern die mir zugegangenen Gutachten des Reichsjustizamts usw. veröffentlicht; aber es ist billig, daß die Öffentlichkeit auch meine Gründe und nicht nur die der Gegenpartei erfährt. Prinzipiell erklärt sich der Staatssekretär gegen die Auslegung von Kriegskosten auf die Kolonien. Wenn die Leute in den Kolonien verdienen, so ist ihnen das zu gönnen; sie tragen ja auch ihre Haut zu Markte. Eine Wertwachsteuer ist in den Schutzgebieten noch nicht möglich. Man kann auch ohne besondere Gesetzgebung in die Wege des Etats die Militäraufgaben den starken Schultern in den Kolonien auferlegen. Ganz falsch ist die Behauptung des Abgeordneten Erzberger, so bemerkt der Staatssekretär weiter, daß die Beamten des Schutzgebietes im Gegensatz zu mir gestanden hätten. Meine Anweisungen haben die Wege nicht ausgeschloffen, die man doch eingeschlagen hat. Der Abgeordnete Erzberger hat die Zustimmung seiner Fraktion zu seinem Antrage nicht nachgesucht und auch nicht erhalten. Seine gegenwärtige Behauptung bezeichnet die „Abn. Volksztg.“ als Ausflüchte und sagt weiter: Es ist ein unerträglicher Zustand, der in seinen Konsequenzen unübersehbar ist, wenn Erzberger auf seine eigene Faust Anträge von solcher Tragweite in der Kommission oder im Plenum stellt, ohne daß die Fraktion darüber gesprochen und abgestimmt hat. Nach dreitägiger ausgedehnter und zum Teil recht lebhaft geführter Debatte lehnte die Budgetkommission des Reichstages den Antrag Erzberger sowie den etwas gemäßigteren Antrag Lattmann auf eine außerordentliche Vermögenssteuer in dem Schutzgebiete ab und nahm eine Resolution an, mit der sich der Staatssekretär einverstanden erklärte. Nach dieser Resolution werden die etwa noch vorhandenen Hoheitsrechte von Kolonialgesellschaften aufgehoben, und es soll ein besonderes Gesetz erlassen werden, das die Gewinnung und den Absatz von Edelsteinen regelt; das Vergeseß soll einer Revision unterzogen werden. Für den Abschluß des neuen Vertrages mit der Kolonialgesellschaft übernahm die Kommission keine Garantie. Im Plenum will ein Zentrumsmitglied noch einmal auf den Antrag Erzberger zurückkommen. Am heutigen Mittwoch wird die Beratung fortgesetzt, es gelangen die zu dem Gegenstande eingebrachten Petitionen zur Verhandlung.

Der Staatssekretär Dernburg sagte über den neuen Vertrag, da die Schürfreibeit gefährlich ist, müßte sie aufgehoben werden. Der neue Vertrag mit der Diamantengesellschaft ist günstig, namentlich auch dessen zweiter Teil, welcher dem Fiskus das umfangreiche Sandgebiet der Kolonialgesellschaft überträgt. Der Staatssekretär versprach eine Denkschrift über die Heranziehung eines Schutzgebietes zu den Kosten, die aus den Reichszuschüssen in diesem Schutzgebiete erwachsen. An der vollständigen Ablösung etwa noch vorhandener Hoheitsrechte wird sich die Kolonialverwaltung gern beteiligen. Die Schaffung eines Diamantengesetzes ist schwierig, soll aber versucht werden.

Die Wehrsteuer.

Dem Reichstage sind zwei Anträge zugegangen, die einen Gesetzentwurf über die Gewährung von Beihilfen an Kriegsteilnehmer enthalten. Nach dem einen Antrage sollen die erforderlichen Mittel durch eine Wehrsteuer aufgebracht werden, die gerechteste aller Steuern, die bekanntlich zuerst vom Kuffhäuser-Bunde der deutschen Landesregierungsverbände angeregt worden ist. Da eine Wehrsteuer ganz im Sinne von Nationen gebienter Soldaten liegt, dürfte es ange-

bracht erscheinen, mit einigen Worten auf die Berechtigung der Steuer hinzuweisen.

In Oesterreich ist die Wehrsteuer schon eingeführt, trotzdem sich dort ursprünglich ein lebhafter Widerstand dagegen geltend machte. Die Gegner einer Wehrsteuer stützen sich auf einige Schlagworte, wie Krüppelsteuer usw., und behaupten, daß, da die Dienstpflicht eine Ehrensache ist, die vom aktiven Dienst durch irgendwelche körperlichen Mängel Befreiten durch eine Wehrsteuer für ihre Gebrechen gewissermaßen doppelt bestraft würden. Dies ist aber ein großer Irrtum, denn die Wehrsteuer soll keineswegs die wirklichen Krüppel, das heißt Lahme, Einarmige, Blinde usw. treffen, sondern überhaupt nur von solchen Personen erhoben werden, die als überzählig oder infolge geringer körperlicher Mängel oder infolge Reklamation nicht ausgehoben sind. Deren Zahl ist bei unserer starken Bevölkerungszunahme in Deutschland jährlich so beträchtlich — etwa 100 000 Personen — daß eine Wehrsteuer eine bedeutende Summe bringen, jedenfalls aber genügend Mittel zur Verfügung stellen würde, um den vielen braven bedürftigen Kriegsveteranen sowie deren unterstützungsberechtigten Angehörigen auf ihre alten Tage einen ausreichenden Ehrensold gewähren und damit eine Dankeschuld abtragen zu können.

Gewiß ist der Militärdienst in Deutschland eine Ehrenpflicht, die nicht mit Geld abgelöst werden kann und soll. Trotzdem ist doch nicht zu verkennen, daß er im Krieg und Frieden dem aktiven Soldaten Opfer auferlegt, die der nicht ausgehobene junge Mann nicht zu tragen hat. Denn der Soldat wird auf 2-3 Jahre aus seinem bürgerlichen Berufe herausgenommen, wogegen die nicht Gebienten, welche sich in der Mehrzahl der besten Gesundheit erfreuen und vollkommen arbeitsfähig sind, ihre bürgerliche Beschäftigung ruhig fortsetzen und ungestört weiter Geld verdienen können.

Oft kommt es — insbesondere beim Kaufmannsstande — auch vor, daß ein junger Mann, welcher dienen muß, seine gut bezahlte, durch eigene Tätigkeit erworbene Stellung verliert, in die alsdann sofort ein anderer, der nicht zu dienen braucht, einrückt. Dieser bewahrt sich allmählich auch in der Stelle und wird vom Geschäftsinhaber naturgemäß weiterbehalten, wenn die Dienstzeit des früheren Angestellten zu Ende ist, so daß dieser um die Wiederanstellung vergeblich anloopt. Der gebiente Soldat muß sich infolgedessen ein anderweitiges Unterkommen suchen und in der Gehaltszahlung vielfach wieder von vorn anfangen. Wie oft kommt es übrigens auch vor, daß die Geschäftsinhaber überhaupt nur solche Leute anstellen, die gänzlich vom Militärdienst befreit sind. Ähnliche Beispiele aus dem Leben, woraus hervorgeht, daß ein nicht gebienter junger Mann vor dem gebienten Soldaten erhebliche wirtschaftliche Vorteile hat, lassen sich noch viele anführen.

Auch in gesundheitlicher Hinsicht ist der nicht Gebiente dem Soldaten gegenüber oft im Vorteil, wenn man bedenkt, wie leicht doch große Gesundheitschädigungen schon in Friedenszeiten etwa durch andauernde Kälte und Nässe im Manöver eintreten; von den Folgen eines Krieges gar nicht zu sprechen. In den Kreisen der gebienten Soldaten ist man daher einmütig der Ansicht, daß die, welche nicht gebient haben, aber sonst gesund und arbeitsfähig sind, auch für den großen wirtschaftlichen Vorteil dem Vaterlande ein kleines Opfer in Form einer Steuer bringen können. Hoffentlich findet die Wehrsteuer wie in Oesterreich diesmal auch bei uns im Reichstage eine Wehrheit, damit endlich die berechtigten Forderungen der alten Soldaten erfüllt werden.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Dementi. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Berliner Korrespondent des „Standard“ will aus Homburg v. d. S. erfahren haben, daß im August eine Begegnung zwischen dem Kaiser und dem König Eduard stattfinden werde. Wir bemerken hierzu, daß am kaiserlichen Hoflager selbst von dieser Begegnung nichts bekannt ist.

— Reichskanzler von Bethmann-Hollweg erkrankt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg ist an Influenza erkrankt und mußte Montag das Bett hüten.

— Roosevelt's Vortrag in der Berliner Universität, den er vor Professoren und Studenten halten will, wird am 12. Mai gehalten werden. Für den Vortrag sind bereits fünfmal soviel Gesuche um Einladungen in der Hochschule eingegangen, als bei den beschränkten Raumverhältnissen in der alten Aula auszugeben möglich ist.

Frankreich.

— Präsident Fallières amts müde? Die oppositionelle Presse beschäftigt sich mit der Möglichkeit, daß Präsident Fallières den Ratsschlüssen der Ärzte folgen und sich kurz nach dem Zusammentreten der neuen Kammer ins Privatleben zurückziehen würde. Der „Gaulois“ geht soweit, schon heute die Liste jener Politiker zusammenzustellen, welche sich auf die Nachfolge Fallières' Hoffnung machen. Unter diesen nennt er Emile Loubet, den Präsidenten des Senats, Herrn Dubost, den Senator Clémenceau, den Unterstaatssekretär des Marineministeriums Herrn Chéron.

Spanien.

— Eine neue spanische Anleihe. Der Minister der öffentlichen Arbeiten gab die Absicht kund, alsbald nach dem Zusammentritt der Cortes eine Vorlage betreffend Bewilligung einer Anleihe in Höhe von einer Milliarde Pesetas einzubringen. Von der Anleihe sollen 400 Millionen Pesetas zu Straßenbauten und für Eisenbahnen verwendet werden.

England.

— Die englischen Flottenmanöver. Die großen Frühjahrsmanöver der vereinigten englischen Heimat- und Atlantikflotte sind zum Abschluß gelangt. Der den Angreifer darstellenden „blauen Flotte“ ist es gelungen, den Stützpunkt Rosyth zu überfallen, ohne daß es der „roten Heimatflotte“ gelang, den Gegner daran zu hindern. Die den Manövern zugrunde liegende Idee war folgende: Das Gros der englischen Flotte hat sich aus dem Armeelkanal zurückgezogen und befindet sich im südlichen Teile der Nordsee, wo sich seine Arsenale und seine Mannschaften befinden. Ist das Gros nun in der Lage, eine deutsche Flotte anzuhalten, welche plötzlich gegen die Ostküste Englands vordringt, die keinerlei Verteidigungsmittel besitzt und deren Basis in Rosyth augenblicklich erst errichtet worden muß? Der Viceadmiral Prinz von Battenberg, welcher mit dem atlantischen Geschwader den Feind darstellte, hat den Beweis geliefert, daß dies möglich ist. Ueber den Verlauf des Ueberfalles auf Rosyth verlautet folgendes: Ein Kreuzer der Verteidigungsflotte, die von Admiral May geführt wurde, richtete den Kreuzer „Shannon“ der Angriffsflotte auf der Höhe des Firth of Forth. Ehe der Verteidiger noch Verstärkungen heranziehen konnte, waren die im Firth stationierten schwachen roten Kräfte, der kleine Kreuzer „Bellona“ und die Zerstörerflottille, vom Angreifer überannt. Die Befestigungen bei Rosyth wurden bombardiert und die berühmte Brücke über den Firth, die Hauptverbindung zwischen Nord- und Süd-Schottland, gesprengt. Nachdem der Verteidiger vier Kreuzer und dreizehn Torpedoboote verloren hatte, war es dem Angreifer ein Leichtes, die Arsenale und Marineweer durch Feuer zu zerstören. — Dies allem Ansehen nach vorbereitete Ergebnis wird zweifelsohne zu einem erneuten Flottenpanik führen.

— Balfour über die Sozialpolitik Deutschlands. Bei einem Frühstück, welches die Tarifreformliga den von ihrer Seite in Deutschland zurückgekehrten Arbeitern gab, sagte Balfour, er verurteile, daß man in die Kontroverse über den Tarif übertriebene Behauptungen gebracht habe, welche den tatsächlichen Verhältnissen der Kultur einer großen benachbarten und befreundeten Nation widersprechen. Deutschland habe etwas von England zu lernen, aber England habe ganz gewiß noch mehr von Deutschland zu lernen. Die Deutschen hätten in stetiger zusammenhängender Arbeit mit seltener Geschicklichkeit und großer Sachkunde und Beharrlichkeit erfolgreich große soziale Ziele in den Industriezentren wie in dem flachen Lande verfolgt. Er hoffe, daß die Parteien Englands instande sein würden, die gigantischen Probleme sozialer Reform mit demselben Geiste und Ernste zu behandeln, welche die deutsche Politik kennzeichnete.

Türkei.

— Die Türken geschlagen. Aus Belgrad, 26. April, wird berichtet: 8000 Albanesen unternahmen

belaufen, gen wird, Entwaff-
türkischen erhielten smerksam hang der ischen St- und sich
urion,
en
ur,
w.
nn,
0.
en
z.
en
werden
schf.
rige
art.
5.
haus-
feld.
am. Wkb.
16 7,29
18 7,66
20 8,10
22 8,16
24 8,29
26 8,55
28 9,03
30 9,24
32 9,32
34 9,43
36 9,55
38 9,00
40 8,06
42 8,20
44 9,30
46 9,30
48 9,40
50 9,49
52 10,00
au.
am. Wkb.
12 7,29
22 7,49
30 7,78
38 7,58
46 8,06
54 8,26
62 8,53
70 8,57
41
47
53
59
65
71
77
83
89
95

auf die türkischen Truppen einen Angriff. Letztere bestanden aus 15 Bataillonen Infanterie, wenig Kavallerie, 10 Geschützen, 8 Maschinengewehren und standen unter dem Befehl Daurgut Paschas. Bei dem Kampfe, der in der Nähe des Passes Breko Tschernohowo stattfand, wurde der rechte türkische Flügel zurückgeschlagen. Das Zentrum der Truppen ist bemüht, sich durch die feindlichen Linien nach Prizrend durchzuschlagen, jedoch erfolglos. Nach blutigem achtstündigen Kampfe flüchteten die türkischen Truppen nach Vipsjane. Auf beiden Seiten gab es große Verluste. Die Verwundeten wurden nach Berisowitsch gebracht. Am selben Tage wurde türkisches Militär in der Nähe von Puskina und Dsawatowa von Albanesen angegriffen. 3 türkische Bataillone wurden von etwa 5000 Albanesen eingeschlossen. Die türkischen Truppen sind von Uesküb abgeschnitten, wo große Panik herrscht.

China.

Der Hauptkriegshafen Chinas. Wie der Londoner „Morning Post“ aus Schanghai gemeldet wird, ist der Rimrod-Sund zum Hauptkriegshafen Chinas bestimmt worden.

Japan.

Ein neues Flottenbauprogramm. Die japanische Presse agitiert stark für ein neues Flottenbauprogramm, da die Flotte bald veraltet sei und die Flotten des Auslandes nicht mehr entsprechen. Im nächsten Parlament ist die Einbringung des neuen Programms zu erwarten. Nach dem bisher geltenden Programm wären nur noch 3 Linienfahrzeuge, 3 Panzerkreuzer und 7 Aufklärungskreuzer zu bauen.

Lokale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 27. April. Gestern vormittag stürzte der 5jährige Sohn des Strohmaschinenbesizers Max Höll umweit der Bäckerei Seidel in den Grünen Graben. Der Knabe geriet dabei in die durch den Albertplatz führenden Röhre, konnte aber durch eine hinzugekommene Frau kurz vor der Siegel's Mühle dem nahen Element entrissen werden. Das Kind war bereits bemußlos, doch waren die von einem in der Nähe wohnenden Sanitäter sofort angelegten Wiederbelebungsversuche erfreulicherweise von Erfolg.

Eibenstock, 27. April. Zum ersten Male trat am Montag, wie bereits kurz erwähnt, der hies. Männerchor unter Leitung des Herrn Kantor Hennig mit einem Konzert hervor. Wenngleich die Akustik des Konzertsaales manches zu wünschen übrig läßt, daß namentlich ein Gesangskonzert sehr darunter leiden kann, so war doch die Wirkung eine recht ausgezeichnete. Nicht zuletzt mochte auch die Vielseitigkeit des Programms recht befriedigend wirken: gab es doch Chöre, Solosänger, Klavier- und Instrumentalvorträge. Auf jede Vortragsnummer besonders einzugehen, dürfte wohl nicht angebracht sein, und soll hier nur einzelner Vortragsgruppen gedacht werden. Die Männerchöre verdienen unter allen Umständen (neben der Sängerin) das erste Lob. Sie wirkten wie ein ganzes Gekochenes, kraftvoll, einheitlich, Text und Komposition innerlich verarbeitet und warm und ohne jede Härte wiedergegeben. Schade, daß es nicht mehr Chöre vorträge gab. Vielleicht hätte sich auch ein Quartett recht gut gemacht. Der zahlreiche Chor, der freilich im Tenor I zu einem kleinen Teile recht jugendliche Stimmen mit aufwies, zeigte gleichzeitig so recht die intensive, fleißige, tiefe Arbeit seines Dirigenten in dankbarer Weise. Es sei hier nur erinnert an die Lieder: „Schwarz ist die Nacht“ von Dürrner und „Der träumende See“ von Schumann. Nicht minder zeigte sich die außerordentlich gute Interpretation des Dirigenten bei dem gemischten Chöre, der besonders durch seine wohlthuende Zartheit wirkte. Das Chorlied „Zigeunerleben“ von Schumann gelang exakt und wirkte wahr. Sah man sich nicht dorthin an den Waldesrand zu einer Zigeunerschar mit all ihrem eigenartigen Tun und Treiben verlegt? Zur Vervollständigung des Abends trug Frl. Gertrud Cyfrig recht wesentlich bei. War doch die Sängerin in verschiedenen Kreisen, hier, als ehemalige Eibenstockerin nicht unbekannt, und — die guten Erwartungen sind nicht unerfüllt geblieben. Frl. Cyfrig zeigte eine vorzügliche Schulung in Sprache, Tonbildung und Ausdruck. Die Vortragsart war angenehm und natürlich, unaufdringlich, mit gewisser Kraft, doch weich, der Text gut verständlich; leicht bewegte Melodien zu nehmen, scheint der Sängerin ganz besonders gut zu gelingen; es sei an das Lied „Des Mädchens Wunsch“ von Chopin erinnert. Selbstverständlich dürfte eine weiter fortgesetzte Schulung eine solche Kraft noch vervollkommen. Herr Kantor Hennig zeigte sich nicht nur als Meister der Gesangsleitung, sondern auch als ein ausgezeichneter Klavierspieler. Die Klaviernummern Vallade in As von Chopin und finale aus „Phantasiestücke“ von Schumann stellen ziemlich Ansprüche an den Spieler. Freilich war die Wahl des Instrumentes keine so glückliche; ein Pianino läßt eben in größeren Räumen Klavierstücke, bei denen große Ansprüche an die Fertigkeit und Technik des Spielers gestellt werden, nicht so gut zum Vortrag bringen wie ein Flügel. Da sind die Großstädte mit ihren Musikalien- und Musikinstrumentenhandlungen gut daran. Endlich verdienen Cello und Violine alle Anerkennung. Die Instrumente waren in ihrer Konfektur sehr verschieden, die Ausführung dagegen sehr gut. Wir nehmen aber hiermit Gelegenheit, Herrn Kantor Hennig und seinem Chöre bez. Chören sowie Frl. Cyfrig zum tüchtigen Erfolge des ersten Konzertes herzlichst zu gratulieren.

Eibenstock, 26. April. Wie aus dem Inseratenteil vorliegender Zeitung zu ersehen ist, wird am Donnerstagabend die Kapelle der 1. Sächs. uniformierten Musikschule im „Deutschen Hause“ ein Konzert veranstalten. Der Kapelle, die ihren Sitz in Leipzig-Markranstädt hat, geht, wie uns vorgelegte Kritiken zeigen, ein guter Ruf voraus, so schreibt u. a. ein Altenburger Blatt: „Unter Leitung des Herrn Musikmeister Pfeifer fand gestern nachmittags und abends ein Konzert der Ersten Sächsischen Musikschule von Leipzig-Markranstädt auf der Insel statt. Die Kapelle leistete unter der umsichtigen Leitung des Dirigenten recht Tüchtiges und war mit eifriger Hingabe bei der Sache. Die mit großer Präzision vorgetragenen Tonstücke wurden mit vielem Beifall aufgenommen. Die Kapelle bewahrt sich hier ein gutes Andenken.“ Dem Konzert schließt sich ein Ball an und steht so zu erwarten, daß Bier und Gäste auf ihre Rechnung kommen werden.

Leipzig, 26. April. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich diese Nacht gegen 1 Uhr auf der Strecke Zeig-Leipzig unweit Pegau. In der Dunkelheit fuhr ein Chauffeur gegen einen Kilometerstein, so daß sich das Automobil überschlug. Die 5 Insassen wurden herausgeschleudert und 3 schwer und 2 leicht verletzt. Von den Schwerverletzten wurden einer, der einen schweren Schädelbruch erlitten hatte, nach dem Meuselwiger Krankenhaus gebracht, während die beiden anderen Schwerverletzten nach dem Leipziger Krankenhaus überführt wurden. Die Leichtverletzten konnten sich in ihren Wohnungen verbinden lassen.

Freiberg, 26. April. Vermißt wird das 15 Jahre alte Schulmädchen Hedwig Elisabeth Friedrich aus Dalsbrücke, welches am vorigen Sonnabend zur Verrichtung einiger Botengänge in Freiberg gewesen ist. Zuletzt ist das Mädchen um 11 Uhr vormittags in der Wollwarenfabrik von Hoppe gewesen, wo es im Auftrage seiner Pflegemutter Ware abgeliefert hat. Seit dieser Zeit ist das Mädchen verschwunden und es tritt nach Lage der Sache die Möglichkeit nahe, daß entweder ein Verbrechen oder ein Unglücksfall vorliegen kann.

Reichenbach i. B., 26. April. Wie die Bandalen gehaut haben in der hiesigen Bürger Schule zwei Knaben im Alter von 15 und 11 Jahren. Sie schlichen sich gestern gegen Abend in das Gebäude und zerrißen in verschiedenen Klassen- und Lehrzimmern Bücher und Pläne, schütteten die Tintenfassern um und brachten die Mineraliensammlung in Unordnung. Als sie schließlich, mit vielem Unterrichtsmaterial, mit Bleistiften, Briefmarken usw. versehen, die Schule verlassen wollten, wurde die Hausmannsfrau auf sie aufmerksam. Die Bücherschäden wurden der Polizei übergeben.

Blauen, 27. April. Ein großes Gesellschaftshaus soll unter Mitbenutzung des Hotels Kurfürst an der Kaiser- und Johannisstraßen-Ecke errichtet werden. Zu diesem Zwecke ist ein Komitee gegründet worden, das die Baukosten in Höhe von 950 000 Mk. durch eine erste Hypothek und 500 Aktien zu je 1000 Mk. aufbringen will. Ueber die Hälfte ist bereits gezeichnet.

Adorf, 26. April. Geldmänner waren in unserer Gegend wieder einmal in Tätigkeit. Sie hatten einen hiesigen Geschäftsmann nach Haltestelle Gumpen bestellt. Der Geldbedürftige begab sich dorthin, übergab dem Geldmännel vier echte Hundertmarktscheine und folgte ihm dann nach dem weit gelegenen Walde, da der Geldmann angab, daß dort die Aushändigung der als Gegenleistung in Aussicht gestellten Wertpapiere niemand sehen könnte. Raum am Walde angekommen, ergriff der Schwindler die Flucht. Kurz darnach kamen noch zwei Männer hinzu, die den Betrogenen angeblich in der Verfolgung unterstützen wollten. Auch sie verschwanden alsbald spurlos, nachdem sie den Heringefallenen nur gehindert hatten, die Verfolgung mit Erfolg auszuführen. Um 400 Mark leichter lehrte der Geschäftsmann nach Adorf zurück. Die Gendarmerie fahndet eifrig nach den dreien.

Zschopau, 26. April. Am Montag vormittag ist beim Pfähleinschlagen in dem Grundstücke der Vär'schen Weberei ein Zimmermann in die Zschopau gestürzt und ertrunken.

Oberplanitz, 26. April. Gestern sind hier ein 30jähriger verheirateter Lehrer, der sich an einem Schulmädchen vergreifen hatte, und der 38jährige Wäschmeister einer Wäschefabrik, der an einem 19jährigen Mädchen ein Notzuchtsverbrechen verübte, verhaftet worden.

Idaau, 26. April. Am Sonntag fuhr der Agent der Singer-Nähmaschinen-Gesellschaft Josef Saulich von hier mit dem Rade nach Bellwig. Auf der Chauffee verlor er die Gewalt über das Rad und fuhr gegen einen Baum, wo er mit dem Kopfe so unglücklich anstieß, daß der Tod sofort eintrat.

Weißenfels a. d. Saale, 26. April. Aus Furcht vor einer kleinen Gerichtsstrafe warf die 35jährige Ehefrau Mettseff ihre vier Kinder im Alter von 8 Monaten bis zu 10 Jahren in die Saale und sprang dann selbst in den Fluß nach. Ein zweijähriger Knabe ertrank, während die anderen Kinder und die Mutter gerettet werden konnten.

17. Ziehung d. Klasse 167. Königl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 25. April 1910.

50000 Mk. auf Nr. 101816	30000 Mk. auf Nr. 2475 7947 11040 12887
15500 22638 25477 28614 30720 36891 41836 47556 51575 53829 57441	
70810 75381 80096 85659 95802	20000 Mk. auf Nr. 10408 12700 18162
19088 23984 28787 30453 38072 34328 35414 41822 42989 51506 58110	
59047 60252 63018 60006 68821 74853 82141 84338 88289 91596 94878	
109602	
10000 Mk. auf Nr. 2113 3785 4150 6887 6377 7478 10022 11146	
13073 15847 18027 18205 17678 20560 25871 28407 29757 29788 30287	
31842 32058 33509 37627 37989 38469 48261 43901 44369 44872 47956	
49094 49105 49686 50808 53736 56000 58208 58585 61986 62402 62712	
62753 64346 68050 68883 69816 72185 72969 75602 78539 79152 79281	
82202 83557 86318 86988 87983 87553 88324 89850 90276 94126 94500	
97304 98522 106778 105806 107361	
500 Mk. auf Nr. 439 4928 5139 7147 9246 10899 16766 21006	
24802 28262 28758 30823 31851 32825 34592 34806 36158 36979 38450	
39229 42968 43608 45488 45507 47674 48915 52195 52924 53996 57798	
58205 60775 61053 65900 68944 70247 70628 74462 75042 78488 83685	
89428 91461 91801 95415 95908 101099 101862 102387 104288 104875	

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 26. April.

Der Reichstag beschäftigte sich am Dienstag mit Wahlprüfungen. Die Wahl des Abg. Mehe-Helmstadt wurde nochmals zur Prüfung der Kommission überwiesen. Für gültig erklärt wurden die Wahlen der Abgg. Glowatzki, Labroise, Arnstadt-Wülhausen, Mayer-Parkkirchen, Kaphengst, Schwarz-Lübed, Struwe, Spindler, Wehl, Siemers, Volbt, Henning, Boehle, Ronge, Enders und Cuen. Ueber die Wahl der Wendel wird Beweisverhandlung beschlossen. Stürmische Debatte wurde entfesselt, als in der sonst belanglosen Debatte zur Sprache kam, daß bei der Wahl des Abg. Mayer-Parkkirchen der Gemeindevorsteher in der Wahlzelle postiert war, so daß nicht ein einziger Wähler unbeobachtet blieb! Er mußte allerdings jedesmal, wenn jemand wählte, den Kopf zum Fenster hinausstrecken! — Mittwoch 2 Uhr: 3 Lesungen kleiner Vorträge. Schluß 1/2 7 Uhr.

Sächsischer Landtag.

H. Dresden, 25. April. Zweite Kammer. Die Zweite Kammer hielt heute eine Abend-sitzung ab, in welcher zunächst Staatsminister Graf Bismarck v.

Cestäd die in einer der letzten Sitzungen vom Abg. Dr. Roth geäußerte Behauptung, daß in Bernstadt eine Wirtschaft herrsche und daß die zuständige Behörde demgegenüber ihre Pflicht nicht getan habe, richtig stellte. — Alsdann trat die Kammer in die allgemeine Vorbereitung über das Dekret 31, eine Ergänzung des der Ständeversammlung vorliegenden Entwurfs des ordentlichen, sowie des außerordentlichen Etats für die Finanzperiode 1910/11 betr. ein. — Finanzminister Dr. v. Küger wies nochmals auf die Fürsorge der Regierung für die Eisenbahnarbeiter hin und entrollte ein ausführliches Bild der gegenwärtigen Finanzlage. In der Debatte über den Nachtragsetat gaben die Redner der bürgerlichen Parteien ihrer Freude über die Besserstellung der Eisenbahnarbeiter unverhohlenen Ausdruck, während der sozialdemokratische Abg. Fleißner natürlich die ganze Aufbesserung als minderverzögert bezeichnete und für Erhöhung der Einkommensteuer eintrat. Vizepräsident Dopyl sollte dem Fleiß der Kammer alle Anerkennung, meinte jedoch, daß es besser gewesen wäre, diesen Fleiß auf geeignete Gegenstände, als es vielfach geschehen sei, zu konzentrieren. Diese Bemerkung erregte den Widerspruch der Freikämmlinge, deren Redner Abg. Dr. Dietel bemerkte, daß seine Partei gerade auf ihre Initiativanträge den größten Wert lege. Den Rest der Finanzdebatte bildeten Auseinandersetzungen zwischen den Abg. Werthe, Langhammer und Fleißner.

Dresden, 26. April. Erste Kammer. Präsident Dr. Graf Bismarck v. Cestäd eröffnete die Sitzung, zu der auch Prinz Johann Georg erschienen ist, um 12 Uhr. Nach Genehmigung einiger ständischer Schriften und Vortrag der Registrande beantragt bei Punkt 2 der Tagesordnung namens der zweiten Deputation Geh. Kommerzienrat Waentig, Kap. 119, Einnahmen der allgemeinen Kassenverwaltung, nach der Regierungsvorlage zu genehmigen, was ohne Debatte einstimmig geschieht. Unter Punkt 3 berichtet namens derselben Deputation ebenfalls Geh. Kommerzienrat Waentig über die Etatkapitel 7 und 45, „Leipziger Zeitung“ und „Dresdener Journal“, deren Bewilligung nach der Regierungsvorlage er beantragt. Auch hier erfolgt die Bewilligung debattelos und einstimmig. Ueber Kapitel 67 des Etats, Gewerbe- und Dampfsechsaufschlag, berichtet für dieselbe Deputation Geh. Kommerzienrat Waentig und beantragt die Bewilligung nach der Regierungsvorlage. Debattelos beschließt die Kammer demgemäß. Unter Punkt 5 beantragt für die gleiche Deputation Graf zur Lippe, die Etatkapitel 42 und 43, Ministerium des Innern und Kreis- und Amtshauptmannschaften, nach der Regierungsvorlage zu bewilligen. Oberbürgermeister Dr. Schmidt bespricht das Anleihenwesen der Gemeinden, speziell die Generalverordnung des Ministeriums über die Aufnahme von Gemeindeanleihen. Einzelne der darin enthaltenen Bestimmungen seien sehr zweckmäßig, andere aber seien geeignet, Beunruhigung in die Gemeinden zu tragen, so speziell die, daß Um- und Erweiterungsbauten bei Schulen nicht auf Anleihe erfolgen sollten. Oberbürgermeister Dr. Sturm bespricht ebenfalls diese Verordnung, deren Durchführung an der natürlichen Leistungsfähigkeit der Gemeinden ihre Grenze finde. Das Ministerium habe ausdrücklich erklärt, die Verordnung werde mit aller Schonung und unter Berücksichtigung der im einzelnen Falle vorliegenden Bedürfnisse durchgeführt werden. Nach diesem Grundsatze werde aber nicht immer vom Ministerium gehandelt. Redner führt speziell Beschwerde über einen Fall aus der Kreisshauptmannschaft Chemnitz, wo das Ministerium einen Teil einer Anleihe, die zum Bau eines Rathhauses bestimmt gewesen sei, gestrichen habe. Das Bodenflächste aber sei das, was die Regierung über den Schulbau sage, indem sie die Verwendung von Anleihen zu Schulbauten verbiete. Ein solches Prinzip sei nur nach und nach durchführbar, weil frühere Generationen es nicht befolgt hätten. Man möge daher den Gemeinden eine längere Schonzeit gewähren, andernfalls würde es dahin kommen, daß die Gemeinden überhaupt keine Schulen mehr bauten, sondern die Klaffen bis auf das höchste zulässige Maß auffüllten. Minister Graf Bismarck v. Cestäd vermahnt die Regierung dagegen, daß sie durch die Verordnung den Bau von Schulen habe erschweren wollen. Wo Mähe angezeigt sei, werde die Regierung sie gern walten lassen, aber sie möchte nicht gewissermaßen zur Einschränkung von Dispensationsgesuchen ermuntern. Davon, daß die Verordnung zu ihrer Durchführung einer gewissen Zeit bedürfe, sei die Regierung selbst überzeugt. Redner geht dann näher auf das Anleihenwesen der Gemeinden ein, das ein laienmännliches Ansehen zeige. Die Kammer beschließt dem Antrage gemäß.

Luftschiffahrt.

Zum Unfall des „J. II“. Der Generalinspekteur der Verkehrsstruppen, Generalleutnant Freiherr v. Lyncker, sandte von der Unfallstelle in Weilburg folgendes Telegramm an den Kaiser: „Finde an der Unfallstelle „J. II“ in der Mitte durchbrochen und beschädigt, so daß die Wiederherstellung ausgeschlossen ist. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Es läßt sich schon jetzt beurteilen, daß die Schuld an dem Unglück niemand beigemessen ist, sondern daß es durch höhere Gewalt entstanden ist. Nähere Nachrichten werde ich Curer Majestät unterbreiten.“ — Weiter wird berichtet: Der Materialschaden ist lange nicht so bedeutend wie beispielsweise bei dem Unglück von Göttingen. Die Katastrophe von Weilburg wird wertvolle Anhaltspunkte für die künftige bessere Verankerung der Luftschiffe geben, denn führerlos ist der gewaltige Koloss ein hilfloses Spiel der Winde; was er aber unter der Hand eines Führers vermag, das hat ja gerade der „J. II“ bewiesen, als ihn sein Erbauer seiner Garnison zuführte und dabei stundenlang ohne Schaden gegen einen Gewittersturm ankämpfte.

Wüste Spanien gab es auf dem Flugfeld Durango bei Bilbao (Spanien). Da die Aviatiker nicht aufzulegen, kürzte der verärgerte Mob die Aeroplanschuppen und setzte

diese in
hagel b
A
Vorber
Meeting
Aviatik
Pilot v

Ein
In
gebiet
„Ostfla
erkleim
der Kol
ein. Das
in Chin
lischen
gemäß
Blägen
sondern
Umgege
auch v
Produkt
sem Sta
Deut
s. la g
die Ein
der dor
Millione
sich die
Mautsch
Zor S
nach de
Parlam
wird. I
tät eric
Syndika
Zeitfahr
Danke
großen
Borbild
Weltbau
scheuen,
umfassen
Danke
werden.
Japan
Gegenst
Ländern
nicht ve
sich in
Blägen
treffen d
losen Ar
afien Je

Ein
bi tägl
Wernbu
um den
wurde i
kierische
sche In
sie auch
leptere
nehmen
stehen
um 8 U
Es
das jun
machte
vorbei
zu, ein
war wa
in der
wunder
Welt ge
Mensch
antwese
drängt,
ten Ein

Wie
einzelne
Portalen
von Sär
läßt in
ben, die
zweigen,
er im B
noch län
zum Ein
wärts u
einst die
Nation
frömt u
Die
Niesenra
und von
er da ju
ren die
ihre Un
die Wöl
er meint
aus ein
wie von
dem Ma
los, wie
in sein
Rann e
heilige
Er
wieder
war er

ziese in Brand. Die Gendarmerie wurde mit einem Stein-
hagel bedacht.

Asiatisches Meeting in Budapest. Zur
Vorbereitung zu dem demnächst stattfindenden asiatischen
Meeting in Budapest führten Montag früh zwei französische
Asiatiker sehr gut gelungene Flüge aus. Der ungarische
Pilot Lenny ist dabei abgestürzt.

Ein japanisches Urteil über Kautschou.

Interessant ist ein japanisches Urteil über unser Schug-
gebiet Kautschou und den deutschen Kaufmann, das der
„Ostasiatische Lloyd“ in einer Uebersetzung aus der in Tokio
erscheinenden Zeitung „Niji Shimpō“ bringt. „Der Wert
der Kolonie Kautschou“, so führt das Blatt aus, „besteht da-
rin, daß sie ein Verteilungszentrum für den deutschen Handel
in China ist, gleichwie Hongkong und Singapur dem eng-
lischen Handel mit den anliegenden Gebieten dienen. Dem-
gemäß sollten auch Unternehmungen, die man an solchen
Plätzen ins Leben ruft, nicht der Kolonie als solcher dienen,
sondern sie sollten dazu beitragen, daß die Erzeugnisse der
Umgebung sich an diesen Plätzen sammeln, und daß letztere
auch wieder als Stapelplatz die Verteilung der heimischen
Produkte an die umliegenden Ortschaften dienen.“ Von die-
sem Standpunkte aus betrachtet, sind die Unternehmungen
Deutschlands in Kautschou sicher kein Fehl-
schlag. Seit dem Abschluß des Vortrags hat sich
die Ein- und Ausfuhr stetig vermehrt, so daß
der dortige Handel nun einen Wert von mehr als hundert
Millionen Mark im Jahre hat. Es ist nicht abzusehen wie
sich diese Verhältnisse in Zukunft gestalten werden.
Kautschou ist aber nicht nur für die Ein- und Ausfuhr das
Zor Schantung, sondern es ist auch der Platz, über den,
nach den Erklärungen der maßgebenden Persönlichkeiten im
Parlament, die deutsche Kultur nach ganz China eingeführt
wird. Dort ist der Hafen ausgebaut, dort ist eine Universi-
tät errichtet, und für den Bergbaubetrieb haben sich große
Syndikate gebildet. Die Deutschen betätigen ihre bekannte
Tatkraft und ihren Fleiß vornehmlich auf dem Gebiete des
Handels. In jugendlichem Alter gehen sie, ohne von ihrem
großen Bildungsweg nach London und anderen Mittelpunkten des
Welthandels, wo sie als Handlungsbienner, die keine Arbeit
scheuen, in Geschäfte eintreten und hier den Grund zu ihrer
umfassenden kaufmännischen Ausbildung legen. Daß sie im
Handel über See bald eine überragende Stellung einnehmen
werden, braucht man nicht erst der Welt zu verkündigen.
Japan neidet den Deutschen ihre Erfolge keineswegs, im
Gegenteil wird das Aufblühen dieses Platzes auch anderen
Ländern und damit Japan zum Nutzen gereichen. Das soll
nicht vergessen werden, und die japanischen Kaufleute sollen
sich in Kautschou nicht wie in Schanghai und an anderen
Plätzen durch die Angehörigen anderer Völker ins Hinter-
treffen drängen lassen.“ Der Artikel gibt von der rüchhalti-
gen Anerkennung der deutschen kolonialen Tätigkeit in Ost-
asien Zeugnis.

Das Erdbeben.

Erzählung von Leopold Sturm.
(10. Fortsetzung.)

Eine Woche war vergangen, seitdem Maria Zuccar-
di täglich das kleine Häuschen des Malers Clemens
Wernburg auf Bitten Karl Reulmann's aufgesucht hatte,
um den verwundeten Künstler zu pflegen. Am Abend
wurde sie von der Krankenschwester, welche der ita-
lienische Arzt beschafft hatte, abgelöst, und der deut-
sche Ingenieur holte sie dann regelmäßig ab, wie er
sie auch auf den meisten Morgengängen begleitete. Das
sehtere Amt hatte anfänglich Donna Eufemia über-
nommen wollen, aber sie fand, daß das frühe Auf-
stehen ihrer Körperkonstitution wenig zusage, es war
um 8 Uhr morgens, und so unterließ sie es.

Es war an einem besonders schönen Morgen, und
das junge Paar, das etwas zeitiger aufgebrochen war,
machte einen kleinen Umweg, am Dome von St. Peter
vorbei. Maria flüsternde ihrem Begleiter den Wunsch
zu, einzutreten, und Reulmann folgte bereitwillig. Er
war während der kurzen Wochen seines Aufenthalts
in der ewigen Stadt nur einmal in der majestätischen,
wunderbaren Basilika, dem größten Gotteshaufe der
Welt gewesen. Damals war der Dom überfüllt von
Menschen gewesen, Clemens Wernburg, der gleichfalls
anwesend gewesen war, hatte zum Weitergehen ge-
drängt, und so hatte sein junger Gefährte keinen rech-
ten Eindruck von dem mächtigen Bauwerk gewonnen.

Wie anders heute, am zeitigen Morgen! Nur ver-
einzelte Kläubige schritten die Stufen zu den gewaltigen
Portalen empor, von denen man den ganzen weiten,
von Säulen eingefassten Platz mit dem ragenden Ober-
teil in der Mitte übersieht. In Folge der engen Stra-
ßen, die sich nach der Engelsbrücke zu von ihm ab-
zweigen, erscheint der Petersplatz noch gewaltiger, als
er im Wirklichkeit ist. Der junge Mann hätte gern
noch länger hier verweilt, aber Maria Zuccardi drängte
zum Eintritt in die Kirche. So gingen sie denn vor-
wärts und schritten an dem Stein vorüber, auf dem
einmal die Kaiser des alten römischen Reiches deutscher
Nation von dem Oberhaupt der römischen Kirche ge-
krönt und gesalbt worden sind.

Die Augen des deutschen Ingenieurs sahen in dem
Niefenraum zunächst nur die Säulen und Denkmäler
und von Menschen überhaupt nichts. Dann gewahrte
er da und dort einige dunkle, kleine Schatten, das wa-
ren die Peter, die regungslos knieten und ganz in
ihre Andacht vertieft waren. Und nun erst wurde
die Wölbung des Domes für ihn ein Wunderbau, und
er meinte, in einer ganz neuen Welt zu sein. Da Klang
aus einer Seitentrippe Orgelklang und ein Gesang
wie von Engelsstimmen an sein Ohr; Maria sank auf
dem Marmorboden nieder; ihr Begleiter stand regungs-
los, wie von einer überirdischen Macht umfassen. Nie
in seinem Leben hatte den jungen, weltfrohen
Mann eine derartige Stimmung, eine solche beinahe
heilige Empfindung überkommen.

Er merkte es gar nicht, wie Maria Zuccardi sich
wieder erhob; sie mußte seinen Arm berühren, so sehr
war er in Gedanken und von all der Großartigkeit

um sich her berauscht gewesen. Jetzt ging er schweigend
neben dem jungen Mädchen dem Portal zu, und dann
standen sie Beide wieder unter dem leuchtenden, blauen
italienischen Himmel. Sie atmeten tief, und als sie
nun einander in die Augen schauten, stieg heiße Röte
in ihren Wangen auf. Es war ihnen, als hätten sie
Beide einander, ohne alle Worte, nur durch ihr gleich-
es Denken und Fühlen, soeben am Dome von St.
Peter angelobt.

„Das war ein schönes Viertelstündchen“, sagte Karl
Reulmann. „Jetzt begreife ich schon, wie die Seh-
sucht so viele wieder nach Rom zieht. Auch Sie,
Maria.“

Das Mädchen lächelte. „Ja, es ist herrlich hier.
Aber wenn ich es Ihnen offen sagen soll, am liebsten
besuche ich doch unsere Kirche Santa Maria in meinen
Vaterstadt Trigone. Die ist kaum so groß, wie hier
eine Kapelle in Sankt Peter, aber sie liegt zwischen
lauter blühenden Rosen, und die Gottesmutter schaut
so lieb und mild auf die Betenden nieder, als wollte
sie ihnen sagen: Seid getrost, alle eure Bitten werde
ich erfüllen!“ Die tiefen Augen Marias leuchteten von
Begeisterung, als sie so sprach; man sah es, sie fühlte,
wie sie sprach.

In Karl Reulmann war ein Gedanke aufgestiegen,
während sie so sprach, und er mußte es ihr sagen,
was ihn erfüllte. „Sagen Sie mir, Maria, für wen
haben Sie soeben im Dome gebetet?“ Die brennende
Röte, die mit einem Male ihr Antlitz und ihren Hals
überflutete, gaben ihm sofort die Antwort, und eine
angenehmere hätte ihm kaum zu Teil werden können.
Er faßte des Mädchens Hand und drückte sie herzlich.
Aber in ihrer Scheu entzog sie ihm wieder ihre Finger.
Und dann stammelte sie verlegen, unsicher, als
scheute sie sich der Blitze, wo sie doch die Wahrheit
nicht auszusprechen wagte: „Für alle, die mir lieb
und teuer sind, für meine Eltern, für meine Schwestern,
für die Tante!“ Dann stockte sie, aber ihr Atem flog,
verwirrt schaute sie zur Seite. „Und gar Ihre bischen
haben Sie an mich gedacht, Maria?“ fragte er jetzt
leise.

Sie waren nur noch wenige Minuten vom Hause
des Malers entfernt, hinter einem alten Mauervest
zog sich die Straße entlang, und Beide hatten sie,
wie in unausgesprochener Verabredung ihre Schritte
verlangsam. Der Ingenieur wiederholte seine Frage,
seine Stimme bebte unter der inneren Erregung, die
ihn erfüllte. Da hob sie das Köpfchen zu ihm empor
und im gleichen Augenblick ruhte sie in seinen Armen.

Karl Reulmann dachte in diesem seltsamen Augenblick
nicht daran, daß die Geliebte kein einziges Wort Deutsch
verstand, aber er sprach doch die Muttersprache zu ihr
und gebrauchte die süßesten Worte, die sie besaß. Und
die Liebe machte sie für Maria ohne Weiteres ver-
ständlich. „Mio carissimo!“ so flüsterte sie ihm wie-
der zu. „Mein Herzallerliebster!“

Mit gerötetem Köpfchen trat Maria in das Haus
des Malers ein. Die Wärterin sah sie verwundert
von der Seite an. Was war denn da dem jungen Mäd-
chen, das sonst immer so ruhig und gelassen drein-
blickte, passiert? Aber sie fragte nicht, sondern sagte
nur, der Patient habe ausgezeichnet geschlafen, der
Doktor, der schon dagewesen, sei so zufrieden mit ihm,
daß er ihm gestattet habe, ein Stündchen zu verplau-
dern. „Da werd auch Ihnen die Langeweile vergehen,
Fräulein, wenn sie nicht mehr so still zu sitzen brauchen.“
Der Maler hält große Stücke auf sie, das habe ich schon
gemerkt. Und wer weiß...?“ Maria schüttelte heftig
den Kopf zur Abwehr. Und wieder schoß ihr das
Blut ins Gesicht. Dann aber nahm sie sich energisch
zusammen und ging in das Krankenzimmer.

Clemens Wernburg hatte die anmutige Kranken-
pflegerin, die ihm sein Freund ins Haus gebracht hatte,
in den ersten Tagen nur still beobachtet. Er durfte
nicht sprechen, lag meist mit geschlossenen Augen da
und hatte so die beste Gelegenheit, Maria zu beobachten.
Eine hübsche, sogar reizende Italienerin, so dachte er.
Aber eben auch eine Italienerin, wie sie alle waren.
Zum Glück, so dachte der Maler, hatte sich sein junger
Freund nicht in sie verliebt, dafür sprach ja schon der
Umstand, daß er sie hierher gebracht hatte. Aber als
dann eines Tages, als sie ihn schlafend wählte, Maria
verträumt am Fenster gesessen und mit ihrer weichen
Stimme ein neapolitanisches Liebesliedchen vor sich
hingehummt hatte, da sah sie der Kranke mit anderen
Augen an. Und als er weiterhin erkannte, wie sie
über seine fortwährende Genesung sich wörtlich von
Herzen freute, wie sie sorgfältig und umsichtig war,
heiter lachen und ihm freundlich zusprechen konnte,
da wurde er immer aufmerksamer. Da war ihm zum
ersten Male eine Tochter des schönen Landes vor Augen
gekommen, die sich ein großes Stück Eigenart gewahrt
hatte. Und der bissige Spötter Clemens Wernburg
mußte erkennen, daß ihm diese Maria Zuccardi aus
Trigone wirklich gefiel.

Heute durfte er nun zum ersten Male sich mit dem
schönen Mädchen unterhalten. Er begrüßte sie herz-
lich, und als sie wie erstaunt auf ihn schaute, reichte
er ihr die Hand. Maria lächelte ihn an. Sie sprach
im Hochgefühl ihres eigenen jungen Glücks ihm ihre
Freude so aufrichtig und ungeschwänkt aus, daß ihm
ganz eigen zu Mut wurde. „Sonst hatte er viel an
seinen Freund gedacht; heute, wo er den ganzen Reiz
dieser jungen Mädchen-Schönheit erkannte und bewun-
derte, tat er keine einzige Frage nach Karl Reulmann.“

Sie plauderten lebhaft miteinander, und als Maria
zu einer Befragung des Zimmers verließ schaute ihr
Clemens Wernburg zufrieden nach. „Mio Junge“,
sagte er dann zu sich selbst, „nimmt Dich in Acht, daß
Du mit deinen bald vierzig Jahren nicht doch noch
dumme Streiche machst. Mir scheint, Du bist auf dem
allerbesten Wege, Dich in diese Signorina Maria zu
verlieben. Und Clemens Wernburg wird wohl gar
noch ein Ehemann? Jeder, wer mich kennt, würde
sich vor Lachen ausschütten über den verliebten Hage-
stolz.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— **Verderbte Jugend.** Nach einer Mitteilung
des sozialdemokratischen „Würzburger Journal“ hat die Würz-
burger Polizei eine Gesellschaft „Amor“ aufgebildet in der
gegen 58 halbwüchsige Burschen und Mädchen im Alter von
15 bis 16 Jahren unstilligen Umgang pflegten.

— **Gekentert.** Montag nachmittag ist infolge des
Sturmes ein mit drei Insassen besetztes Segelboot auf der
großen Weser gekentert. Zwei sind ertrunken, während der
dritte von zwei Arbeitern gerettet wurde.

— **Große Ausschreitungen.** Montag abend
kam es in Trier bei der Verhaftung eines Menschen, der
seine Eltern bedrohte, zu großen Ausschreitungen; einige
hundert Menschen bedrohten die Polizei, die blank zog.
Mehrere Tumultanten wurde durch Säbelhiebe verletzt.

— **Ein en Scheck über 757000 Pfund gefällig.**
Die Daily Mail meldet: Bei der London and South We-
stern-Bahn hat Montag ein elegant gekleideter Herr einen
gefälligen Scheck präsentiert, auf den ihm von der Bank der
Bahn ankandslos die Summe von 757000 Pfund Sterling
ausgezahlt wurden. Die Fälligkeit war geschickt ausgeführt
und der Betrüger arbeitete mit einer solchen verblüffenden
Sicherheit und Eleganz, daß man befürchtet, daß es ihm
wohl noch mehrere male gelingen wird, dieses Manöver er-
folgreich zu wiederholen.

— **Wieder ein Kirchendiebstahl in Mos-
kau!** Die großen Kirchendiebstähle in Rußland häufen
sich geradezu in unheimlicher Weise. In Moskau, wo
erst vor wenigen Tagen ein Muttergottesbild der Us-
pensk-Kathedrale seines Schmuckes im Werte von mehr-
eren Millionen beraubt wurde, ist jetzt die sogenannte
Patriarchen-Schatkammer des Tschudow-Klosters ge-
plündert worden. Auch bei diesem Diebstahl, der in
ganz Rußland ungeheures Aufsehen erregt, sind Mil-
ionen im Verlust geraten.

— **Die offene Feindschaft, die die franzö-
sische Industrie der stark konkurrierenden deutschen ent-
gegenbringt, prägt sich auch darin aus, daß nach Frank-
reich eingeführte deutsche Automobilreifen die Bezeich-
nung „Importés d'Allemagne“ tragen müssen. Auf an-
derem Gebiet freilich akzeptiert Frankreich die deut-
sche Ueberlegenheit gerne. So hat sich jetzt eine Depu-
tation französischer Polizeibeamter nach Deutschland
begeben, um die deutsche Polizeihundressur zu stu-
dieren und in Frankreich zur Verwendung zu bringen.**

— **In der Herrenmode sollen, wie die eng-
lischen Modenblätter verkünden, in diesem Sommer
die grünen Farben vorherrschend sein. Von der Glacé-
form, der zierlichen, kommt man ab, dafür sollen
breite Schultern beliebt werden. Auch der lang-
schöpfige Ueberrock soll mehr als bisher bevorzugt
werden. Er ist in den neuesten Mustern etwas kür-
zer geschnitten und hat oft nur einen Knopf. Der
Krappragen bleibt. Auch der Strohhut hält sich, und
ebenso kommen keine neuen Formen der Kravatte auf,
außer daß vielleicht die mit künstlicher Seide gestickten
Kraavatten sich mehr Freunde und — Freundinnen er-
obren werden.**

— **Die Hauptsache.** Theaterdirektor: In meinem
neuen Ausstattungskind kommt richtiges Wasser und richtiges
Feuer vor. Was können Sie noch mehr verlangen? Kriti-
ker: Engagieren Sie doch auch ein paar richtige Schauspieler!

Wettervorhersage für den 28. April 1910.

Bestwind, veränderlich, noch zeitweise schwacher Niederschlag.

Fremdenliste.

Ueberrachtet haben in:

R a t h a u s: Darwitz Kap. Kaufmann, Berlin. Albert Schreier,
Kaufmann, Wehran. Johannes Reichner, Kaufmann, Plauen i. R. Max
Mandel, Importeur, New-York. J. Kallist, Schriftsteller, Groß-Viecherfeld
b. Berlin. Albert Wandsch, Kaufmann, Plauen.
Reichshof: L. Loewenthal, Einläufer, New-York. Carl Gerth, Ein-
läufer, W. Röhner, Einläufer, Julius Wadziel, Einläufer, sämtlich Anna-
berg. R. Dettmer, Einläufer, Frankfurt. Edward Koller, Einläufer,
A. Milwine, Einläufer, beide Chicago. A. J. Waldberg, Kaufmann,
Plauen. Bernhard Hirsche, Kaufmann, Chemnitz. J. Böhl, Kaufmann,
Pauk.

Stadt Leipzig: Paul Schäfer, Kaufmann, Wridau. G. Dreißer,
Kaufmann, D. Eise, Kaufmann, beide Leipzig. Paul Schröder, Kaufmann,
Plauen. Louis Meier, Kaufmann, Gustav Schelle, Kaufmann, beide
Chemnitz.

Stadt Dresden: Auguste Schiel, Reisende, Dresden. E. Sewell,
Kaufmann, Plauen. Heinrich Wente, Kaufmann, Dörmold. Anton Wagner,
Kaufmann, Frankfurterbad. Bertha Kiehn, Händlerin, Schneiderg.
Engl. Hof: Karl C. Schäfer, Handelsmann, Geyer. Emil Köhler,
Reisende, Leipzig.

Widauer Viehmarktabericht vom 25. April 1910.

Zum Verkauf standen: 249 Großvieh (Ochsen, Bullen, Kühe, Färsen
Stiere und Rinder), 131 Kälber, 286 Schafe und Hammel und
1039 Schweine. Die Preise verließen sich bei Rindern und Schafen für
50 kg Schlachtgewicht, bei Kälbern für 50 kg Lebendgewicht und bei
Schweinen für 50 kg Lebendgewicht mit 20 Pf. Tara per Stück. — Be-
zahlt wurden: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes
bis zu 6 Jahren 80—83 b) junge fleischige nicht ausgemästete und ältere
ausgemästete 75—77 c) mäßig genährte, junge, gut genährte ältere
68—69 d) gering genährte jeden Alters ——. Bullen: a) vollfleischige
höchsten Schlachtwertes 71—73, b) mäßig genährte junge und gut genährte
ältere 68—70, c) gering genährte ——. Kühe und Färsen (Stiere
und Rinder): a) vollfleischige ausgemästete Färsen, Stiere und Rinder
höchsten Schlachtwertes 78 —, b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten
Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 74—77, c) ältere ausgemästete Kühe und
wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 70—73, d) mäßig genährte
Kühe und Färsen 68—69, e) gering genährte Kühe und Färsen 60—62. —
Bezahlt wurde für 1 Pfd.: Kälber: a) feinste Rasse (Sollmaß) und beste
Sauglälber 66—68, b) mittlere Rasse und gute Sauglälber 60—63 c) ge-
ringe Sauglälber 40—45, d) ältere gering genährte Kälber (Fresser) ——.
Schafe: a) Rastlamm und jüngere Rastlamm 42—43, b) ältere Rast-
lamm 30—41, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe) 35—38
Schweine: a) vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzungen
im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 60—70 b) fleischige 67—68, c) gering ent-
wickelte, sowie Sauen 62—65 Pf. für 1 Pfd.
Dänische Rinder ——.
Tendenz: Rinder flott, Schweine, Kälber und Schafe mittel.

Mitteilungen des Königl. Landesamts Siedensack vom 20. bis mit 26. April 1910.

Aufgebote: a. hiesige: Der Maschinenflicker Edward Hermann Martin
hier mit der Hausnummer Helene Louise Funk hier. Der Bäcker Paul Meyer
hier mit der Hausnummer Marie Lisa Hager hier. Der Maschinenflicker
Wag Unger hier mit der Hausnummer Minna Helene Eiser hier.
b. auswärtige: keine.
Geflügelungen: Der Maschinenflicker Ernst Fritz Klein mit der Auf-
passerin Alma Eugenie Schmidt hier.
Beurten: (Nr. 99 b. n. 107). Dem Bädermeister Arthur Hermann
Seltsamer hier 1 Z. Dem Maler Georg Richard Beck hier 1 S. Dem
Wirtschaftsbesitzer Otto Pflü in Wittenberg 1 Z. Dem Holzhacker Ernst
Bernhard Schneidbach hier 1 Z. Dem Holzschleifer Ernst Louis

Seidel hier 1 S. Dem Bäder Anton Müller hier 1 Z. Dem Raschneider Ernst Heinrich Witzler hier 1 Z. Dem Schuhmachermeister Hermann Michael Huster hier 1 S. Dem Flaschenhändler Hermann Walter Zuppel hier 1 Z.

Strebelle: (Nr. 51 d. m. 83). Elise Auguste Schab geb. Heydel hier, 1 Ehefr., 22 J. u. 90 Z. Paul Rubi Wandel, S. des Badarbeits Hugo Otto Wandel in Wilsdorf, 1 M. 13 Z. Der Privatmann Hermann Oeser hier, 1 Ehefrau, 70 J. 9 M. 8 Z.

Neueste Nachrichten.

— Hannover, 27. April. Dem „Hannoverschen Courier“ wird gemeldet, daß bei Gelegenheit der Laufe des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Schwerin eine Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und dem Herzog von Cumberland stattfinden werde. Aus Gmunden wird demselben Blatt weiter berichtet, daß von Herzog Cumberlandischer Seite diese Meldung nicht dementiert wird.

— Frankfurt a. M., 27. April. Der Magistrat hat dem Reichstag eine Petition betreffend die Reichswertzuwachssteuer zugehen lassen, in der in erster Linie um grundsätzliche Ablehnung ersucht wird und in zweiter Linie Verbesserungsvorschläge gemacht werden.

— Prag, 27. April. Der Prager Stadtrat beschloß, den Grafen Zeppelin einzuladen, auf seiner Fahrt von Wien nach Dresden mit dem „Z.M.“ in Prag zu landen. In der Debatte über diesen Gegenstand kam es zu einer längeren Auseinandersetzung, ob die slawische Stadt Prag den deutschen Luftschiffer empfangen könne. Schließlich wurde beschlossen, daß die Einladung an den Grafen Zeppelin in tschechischer Sprache abgefaßt werden soll. Ebenso soll, wenn Graf Zeppelin die Einladung annimmt, er vom Bürgermeister in tschechischer Sprache bei der Landung begrüßt werden.

— Paris, 27. April. Hier ist gestern abend gegen 9 Uhr Björnson, der große norwegische Dichter, seinen Leiden kurz nach Vollendung des 77. Lebensjahres erlegen.

— Biarritz, 27. April. Der letzte Abend Königs Eduard in Biarritz wurde von den französischen Behörden durch Veranstaltung eines imposanten militärischen Fadelzuges gefeiert, an dem etwa 1000 Personen teilnahmen. Der Fadelzug defilierte vor dem König und seiner zahlreichen Umgebung um 9 1/2 Uhr. Um 10 Uhr 30 Minuten begab sich König Eduard zum Bahnhof, um mit dem 10 Uhr 50 Minuten nach Paris abgehenden Zuge abzureisen. Der König wird ohne in Paris Aufenthalt zu nehmen, heute Abend 6 Uhr 10 Minuten in London eintreffen.

— Rom, 27. April. Dem „Secolo“ wird aus Konstantinopel telegraphiert, daß der König und die Königin von Italien nach Beendigung der Festlichkeiten für den Fürsten von Monaco sich nach Gattinje und Konstantinopel begeben werden.

— Konstantinopel, 27. April. Die Bahnlinie zwischen Mitrowiza und Saloniki ist nunmehr an zwei Stellen unterbrochen und befindet sich in den Händen der Albanesen. Mitrowiza selbst, wo sich die Munitions- und Waffenlager befinden, ist vom Gros der Armee abgeschnitten.

— Saloniki, 27. April. Schewket-Pascha ist mit 25 Bataillonen Infanterie und 5 Batterien nach Kaitshail aufgebrochen. Andererseits ist Turlew-Pascha mit Truppen nach Elissan abgegangen. Die Anzuten sind jetzt 10000 Mann stark.

— Athen, 27. April. Gestern nachmittag trafen in Korfu mit einem österreichischen Lohndampfer der Kronprinz und die Kronprinzessin, sowie Prinz Georg von Griechenland mit Familie ein. Zum Empfang an der Landungsstelle hatten sich die gesamte königliche Familie mit dem Hofstaat eingefunden. Die Begeisterung der Volksmenge war beispiellos. Die Begrüßung zwischen dem Könige und

dem Kronprinzen war äußerst herzlich. Die Polizei war machtlos gegen den Andrang des Publikums, das verlangte, daß die Absperrung aufgehoben und die Polizei zurückgezogen werde. Auf einen Wink des Königs zog sich die Polizei auch zurück. Die Menge begleitete die Herrschaften bis ins Schloß.

— Athen, 27. April. Der Ministerrat hat nunmehr dem Kriegsminister einen Bericht über einen Reinigungsakt der Armee übermittelt. Wie bestimmt verlautet, erscheinen dem Ministerrat im ganzen 75 höhere und niedrige Offiziere als ferner dienstunwürdig. Der Kriegsminister muß deshalb in acht Tagen die Entscheidung veröffentlichen.

— London, 27. April. Nach einer Meldung aus St. Johns in Neufundland brachte der Fischdampfer „Boothie“ einen Bericht über den Untergang des Dampfers „Aurora“. Dabei sollen 77 Personen ertrunken sein.

— London, 27. April. Nach einer Depesche der „Times“ aus Schanghai hat eine protestantische Mission gestern in später Abendstunde mehrere Telegramme aus Tschangha erhalten, die vom gestrigen Tage datiert sind und worin die Situation als von neuem sehr schwierig bezeichnet wird. Einzelheiten sind in den Telegrammen nicht angegeben. Aus dem Ton derselben geht jedoch hervor, daß in der letzten Woche und in dieser Woche sich die feindselige Haltung der Eingeborenen noch mehr verschärft hat und die Regierung nicht in der Lage sei, Herr der Situation zu werden.

— Kopenhagen, 27. April. Aus Thorshavn wird gemeldet, daß die Fischerschalluppe „Nordstern“ während des letzten Sturmes untergegangen ist. Die gesamte Besatzung, bestehend aus 12 Mann, ist dabei ertrunken.

— New-York, 27. April. Meldungen aus Kuba zufolge wurde der General Canoz, sowie 22 andere Personen wegen Aufreizung und Aufruhr formell in den Anklagezustand versetzt.

Dr. Lahmann's Unterkleidung! Alleinverkauf: Alban Franke, Schneeberg, Markt 12.

Welt-Spiegel:

Ein neues Leben, Roman von Viktor Hugo.
Ein verzweifelltes Ainderberg, Drama.
Ein Raubzug, koloriert, Drama.
Hunde, die viel bellen, heißen nicht.
Der verlorene Beutel, hochkomisch.
Liebe und Hühneraugen, hochkomisch.
Kaufer Bänder, humorist. Tricfilm.
Die Verhehlung des Herrymannes.
Lombild: Der lustige Ehemann.

Putze nur mit



Globus
Putzextrakt

Bestes Metallputz der Welt.

Behaftet mit hartnäckigem Hautausschlag

habe ich nach 1 Stüd Jucker's Patent-Medizinal-Seife ein vollständig reines Gesicht. Ich gebrauchte Ihre Seife zeitlebens. D. W. in Guben. à Stüd. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig, Stärke Form). Dazugehörige Jucker's Creme 75 Pf. u. 2 M., fern. Jucker's-Seife (mild) 50 Pf. u. 1.50 M. Bei

H. Lohmann.

Kartoffeln!

Gute Saat- u. Speisekartoffeln, à Str. 2,30 Mark, stehen zum Verkauf im Hotel „Stadt Dresden“.

M. Kluge,
Dunshädel.

Ein Damenrad, wie neu, umständelhalber sofort zu verkaufen. Offerten unter K. K. an die Expedition d. Bl. erbeten.

Ein neues Schreibpult sofort zu verkaufen.
Neugasse 2.

„Deutsches Haus“, Eibenstock.

Donnerstag, den 28. April

Großes Konzert,

ausgeführt von der Kapelle der 1. sächsischen mit Genehmigung des königlichen Ministeriums uniformierten Musikschule Leipzig-Marxstadt

Leitung: Musikmeister M. Pfeifer.
Vorzüglich gewähltes Programm.

Anfang 7/9 Uhr. Anfang 7/9 Uhr.

Nach dem Konzert feiner Ball.

Eintrittskarten im Vorverkauf 40 Pfg. bei den Herren H. Lohmann, G. Emil Littel und im Konzert-Lokal; an der Kasse 50 Pfg.

Erlaube mir ein geehrtes Publikum auf diese wirklich gute Kapelle ganz besonders aufmerksam zu machen und lade zu recht zahlreichem Besuch ganz ergebenst ein. Hochachtungsvoll

Emil Neubert.

Die höchste Zeit



wird es zu sparen, um der allgemeinen Teuerung zu begegnen. So z. B. läßt sich die kostspielige Butter vorzüglich ersetzen durch die altbewährten und viel billigeren, überall beliebten van den Bergh'schen Margarine-Marken

CleverStolz
und Vitello.

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Danksagung.

Für die uns bewiesene wohlthuende Teilnahme beim Heimgange unseres teueren Entschlafenen, des Privatmannes Hermann Oeser, sprechen wir hierdurch unsern innigsten Dank aus.

Die tieftrauernde Witwe nebst übrigen Hinterlassenen.

Einige Stickmädchen

sucht für bald oder später
Richard Kunz.

Aufpaffer Emil Weiss, verkauft
Südstr. 15.

Saatkartoffeln Paul Müller, Brühl 4.

Lange Zeit frisch hält sich folgender Kuchen.

Dr. Oetker's Plunkuchen.

Zutaten: 250 g Butter, 375 g Zucker, 6 Eier, 500 g Mehl, 1 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver, 10 g gestossenen Zimt, 4 klein geschnittene Feigen, 1/4 Pfund Korinthen, 50 g Orangenschale, 50 g Zitronat, 1/2 Liter Milch.

Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eier, Milch, Mehl, letzteres mit dem Backpulver gemischt, hinzu und zuletzt die Gewürze. Fülle die Masse in die gefettete Form und backe den Kuchen ca. 1 Stunde.

Dr. Oetker's Backpulver macht Kuchen und Mehlspeisen gross, locker und leicht verdaulich.

2 schöne Halbtagen

mit verschleiß. Vorfall und Gastig. per sofort oder später zu vermieten. Wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

Hervierfälligkeiten

aller Art in Schreibmaschinenchrift fertigt prompt und billig an
W. Thleme, Zwickau i. S.,
Telephon 1497.

Zu vermieten

ist fortzugshalber eine schöne Erkerwohnung. Dieselbe kann sofort bezogen werden.
Emil Scheller.

Strebel'sche Tinten.

Feine schwarze Schreib-, Kopier- u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfeder-
Salon- u. Bureau-tinte
Beste Kaiser-tinte
Feine violette Tinte
Feine blaue Tinte
empfiehlt Emil Hannebohn.

Stickmädchen

mehrere geübte sowie exakte Ausseneider werden angenommen bei
Ewald Seydel Nachf.

Frischer und geräucherter Schellfisch

eingetroffen.
M. Hofmann.

Bestellungen

auf das „Amis- und Anzeigerblatt“ für die Monate Mai und Juni werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen. Die Exped. des Amtsbl.

Geflügelzüchter-Verein.

Deute Donnerstag 7/9 Uhr: Café Dreifachneider.
Der Vorstand.

Tüchtige Schlossergesellen

auf Bau- und Güterarbeit sucht
Willy Schubert.

Tüchtiger Laufbursche

sofort gesucht.
H. J. Kaliski Nachf.

Eine schwarze Schürze

verloren. Abzugeben Neugasse 5.



Ich ruh mir aus, denn

Solser'seife
wäscht u. bleicht allein ohne die Wäsche zu schädigen!
H. Th. Böhme, A. G. Chemnitz.

Frischer Schellfisch,

Seeforellen treffen Donnerstag früh ein bei
Johanne verno. Bleichschmidt.

Für Wirte!

Vorschriftsmäßige Bierpreis-Platate sind zu haben in der Buchdruckerei von
Emil Hannebohn.